

Schattentanz [Lukas Hartmann]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **48 (2021)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schattentanz



LUKAS HARTMANN:
«Schattentanz»
Diogenes Verlag AG
Zürich, 2021
256 Seiten; CHF 32.00

«Ich glaube, es war 1927, als ich das erste Mal zu ihm nach Ballaigues fuhr, zu meinem Cousin ...». Wer ist dieser Cousin des berühmten Architekten Le Corbusier? Louis Soutter heisst er, ist zu Lebzeiten als Maler verkannt und wird erst viel später einem breiteren Publikum bekannt. Geboren wurde Louis Soutter 1871 in einer Apothekerfamilie in Morges am Genfersee. Die gefühlskalte Mutter erzieht Louis und seine Geschwister äusserst streng. Louis muss Geige spielen und erhält eine vorzügliche musikalische Ausbildung. Er heiratet nach Amerika, kehrt aber einige Jahre später verstört und abgebrannt in die Schweiz zurück. Es gelingt ihm nicht, wieder Fuss zu

fassen. Er wird gar bevormundet und in ein Arme-Leute-Altersheim in Ballaigues, im schweizerischen Jura, eingewiesen, wo er fast 20 Jahre bis zu seinem Tode 1942 lebt. Abgeschieden von der Welt beginnt er umso intensiver zu malen. Als seine arthritischen Hände den Pinsel nicht mehr halten können, malt er direkt mit den Fingern. So entsteht ein visionäres Spätwerk mit Tausenden von Blättern voller Figuren.

Der Autor Lukas Hartmann nähert sich in seinem Roman dem Maler und Menschen Soutter in 33 Kapiteln. Abwechselnd erzählen – in der Ich-Form – sein Cousin Le Corbusier und seine Mutter, während in der dritten Person die Sicht seiner Schwester und anderer Bekannten geschildert wird.

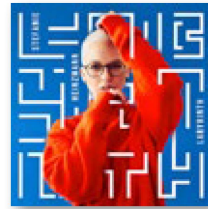
Hartmann ist ein eindringliches Porträt dieses schüchternen, hochsensiblen und intelligenten Künstlers gelungen, der verkannt und als lebensuntüchtig abgestempelt worden war. Empathisch hat er sich Soutters Persönlichkeit genähert und dessen Leben in die Zeitgeschichte der Vorkriegsjahre und des Zweiten Weltkrieges eingeordnet. Auch die anderen Figuren sind plastisch fassbar dank dialogischen Szenen, die historisch nicht verbürgt sind. Fakten und Fiktion sind virtuos miteinander verwoben.

Vor einigen Jahren hat sich schon ein anderer Schweizer Autor, Michel Layaz, mit einem interessanten Roman der Figur Louis Soutter angenähert. «Louis Soutter, probablement» heisst das Buch, das 2016 bei Éditions Zoé erschienen ist. (Deutsche Übersetzung: «Louis Soutter, sehr wahrscheinlich», Verlag die Brotsuppe, 2020).

Lukas Hartmann, einer der bekanntesten Schweizer Autoren der Gegenwart, wurde 1944 in Bern geboren, wo er auch heute lebt. Er schreibt Bücher für Erwachsene und Kinder.

RUTH VON GUNTEN

Formatierte Identität



STEFANIE HEINZMANN:
«Labyrinth»
BMG, 2021.

Da ist es wieder, dieses schelmische Lächeln, dieser bodenständige Walliser Dialekt, diese offenerherzige Art. Stefanie Heinzmann ist am heimischen Fernsehen derzeit omnipräsent. Ob im Realityformat «Das Schweizer Tauschkonzert», in einem Werbespot für ein giftgrünes Getränk oder in Shows, in denen sie ihr neues Album vorstellt.

Als ehemaliger Castingstar aus Stefan Raabs «TV total» hat es die Sängerin aus Visp aber nicht leicht. Zwar weiss sie das Fernsehen seit ihrem ersten Auftritt im Jahr 2007 perfekt für sich zu nutzen. Sie ist ein Promi, das ganze Land kennt sie. Doch genau das ist Fluch und Segen zugleich. Während sie das

Interesse des Mainstreampublikums stets auf sicher hat, rümpfen anspruchsvolle Hörerinnen und Hörer chronisch die Nase. Ein Castingstar kann beim besten Willen keine glaubwürdige Künstlerin sein. Eigene Identität? Gibt es im Realityformat nicht – und auch nicht in der Karriere danach.

Dabei wird vergessen, dass Stefanie Heinzmann in Deutschland und der Schweiz durchaus erfolgreich Konzerte bestreitet und in schöner Regelmässigkeit Alben mit Songs aus eigener Feder veröffentlicht. Die 32-Jährige führt neben dem Promi-Dasein ein Leben, in dem sie den üblichen Weg einer Künstlerin ohne Abkürzungen geht.

Ihr neues Album «Labyrinth» hat deshalb einen möglichst unbefangenen Hördurchlauf verdient. Und tatsächlich: Heinzmanns sechstes Werk macht sich in den ersten Momenten ganz gut. Das Titelstück klingt nach frischem, zeitgemässen Elektro-Dance-Pop, groovy und funky. Die zweite Nummer «Best Life» gefällt durch einen eingängigen Refrain mit Ohrwurmcharakter. Und auch das dritte Lied «Would You Still Love Me» beginnt vielversprechend. Doch dann geht dem Album die Luft aus. Zu sehr wiederholt sich fortan ein stereotyp durchkonzipiertes Muster zwischen stromlinienförmigem Radiopop und tanzbarem Clubsound.

Produzent Steffen Graef hat Stefanie Heinzmanns Liedern in Hamburg ein modernes Gewand mit wichtigen Keyboards, knackigen Beats und druckvollem Gesamtsound übergestülpt. Stellenweise blitzt ausserdem die Leidenschaft in Heinzmanns Soulstimme auf – wo man sie denn wiedererkennt.

Aber wie war das mit der Identität? So sympathisch Stefanie Heinzmann auch ist, es bleibt die ebenso schnöde wie wenig überraschende Erkenntnis: «Labyrinth» ist Formatmusik von einem Formatstar. Die Nasenrümpfer behalten vorerst recht.

MARKO LEHTINEN